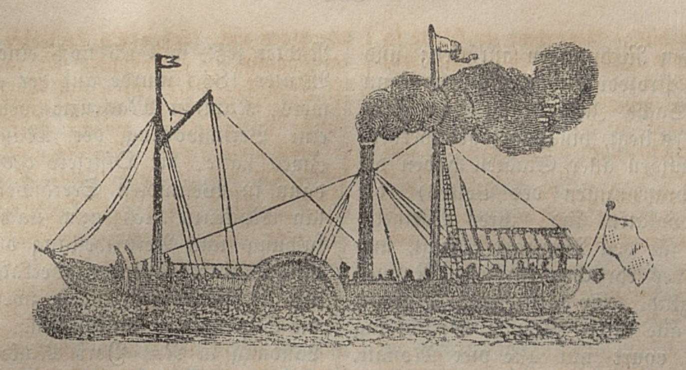
№ 107.

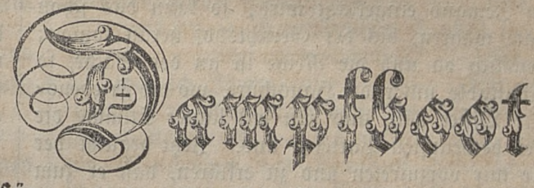
Dienstag, am 7. Septbr. 1847.

Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern,



welche das Blatt für den Preis von $22\frac{1}{2}$ Sgr. pro **Quartal aller Orten franco** liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.





Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Cigarren und Menschen.

Die Cigarren und die Menschen
Sind in Vielem sich ganz gleich,
Drum will ich die Aehnlichkeiten
Lieben Freunde künden Euch.

Die Geburt zeigt uns bei Beiden,
Bei Cigarren wie beim Kind,
Daß, da man sie Beide wickelt,
Beides Wickelkinder sind.
Und je feiner die Cigarren
Und das Kind von Abkunft sind,
Desto feiner sind gewickelt
Die Cigarren wie das Kind.

Junge Menschen und Cigarren
Haben noch viel Feuchtigkeit,
Und die trocknet nur bei Beiden
Erst das Alter und die Zeit.
Bei den jüngeren Cigarren
Geht das Feuer öfters aus,
Doch die alten, ja die halten
Mit dem Feuer spärlich Haus.

So stirbt auch bei jungen Menschen
Oft die Lebensflamme hin,
Während man bei manchem Alten
Sie noch kräftig sieht erglüh'n.

Bei Cigarren wie beim Menschen
Kauft man manches oft für ächt,
Doch was man für ächt gehalten
Zeigt sich dann für falsch und schlecht.
Diese Täuschung zahlt oft theuer
Der, der nur aufs Deckblatt sieht,
Zwischen sein und zwischen scheinen
Liegt ein großer Unterschied.

Bei Cigarren wie bei Menschen
Zeigt sich die Vergänglichkeit,
Beide werden einst zu Asche,
Beide sind ein Raub der Zeit.
D'rum genießt Cigarr'n und Leben
Nicht mit gar zu raschem Zug,
Sonst verfallt Ihr wie Cigarren
Allzufrüh dem Aschenkrug. 2.

Amerikanische Erfahrungen.
Gerichtswesen in den Vereinigten Staaten.

Von Friedrich Vulpius.

(Schluß.)

Vom Ausspruch des Squire's oder der Jury steht die Appellation an den circuit court frei. Die bei einem Prozeß auflaufenden Kosten und Advokatengebühren erreichen indeß, ehe man sich's versieht, eine solche Höhe, daß Einem schaudert, wenn Constable, Sheriff und

Lawyer (Advokat) mit ihren Rechnungen anrücken; und was die Schnelligkeit der Prozeduren anlangt, so kann auch die geringfügigste Sache Jahre lang von einer Partei, in deren Interesse es liegt, hinausgezogen werden. Beinahe in den Gesetzgebungen aller Staaten haben die Legislatoren (zugleich Repräsentanten des Volkes), die fast ohne Ausnahme Advokaten sind, ihres Vortheils wegen besondere Vorliebe für den Betrüger gezeigt, und geben ihm zum Nachtheil des ehrlichen (armen) Mannes so viele Vorrechte als möglich. So darf z. B. in Missouri ein Friedensrichter nur alle drei Monate Gerichtstag halten, und die circuit court nur alle vier Monate. Wenn nun Jemand eingeklagt wird, so kann das schon drei Monate währen, bis der Gerichtshof heran kommt; ist dieser endlich da und die Reihe ist an der Sache, so tritt der Constable unter die Hausthüre, wo der Friedensrichter seine Office hält, und ruft mit lauter Stimme die Namen der betheiligten Parteien aus. Jetzt braucht der Angeklagte nur vorzutreten und zu erklären, daß er zum Verhör (trial) nicht fertig sei („i am not ready") und die Sache ist auf weitere drei Monate bei Seite gelegt. Beim nächsten Gerichtstag, also möglichenfalls nach Verfluß von sechs Monaten nach der ersten Eingabe der Klage, kommt der Prozeß dann wieder vor. Nun hat der Angeklagte nur nöthig zu schwören, wegen Abwesenheit eines ihm nothwendigen Zeugen nicht in's Verhör gehen zu können, und abermals hat er wieder drei Monate Zeit gewonnen. Endlich beim dritten Male, also nach neun Monaten, kann keine Ausrede mehr helfen, da muß er dran. Jetzt aber tritt sein Advokat auf und giebt sich alle mögliche Mühe, in der Eingabe der Klage oder der Vorladung des Squire's einen Formfehler herauszufinden, und gelingt ihm dies, so muß eine neue Klage eingereicht werden, und zwölf Monate gehen somit vorüber, ehe nur das erste Verhör kann vorgenommen werden. Wird der Kläger in diesem nun auch gleich vom Squire verurtheilt, so hat er noch die Appellation an die circuit court, welche nur vier Monate Sitzung hält, und der langweilige Tanz beginnt von Neuem. Somit darf man sich glücklich schätzen, nach Verlauf von zwei Jahren ein Urtheil wider den Gegner zu erwirken. Dann aber beginnt erst das Exequiren, und damit richtet man häufig gar nichts aus. Denn die Gesetzgeber erlauben jedem Bürger vorweg, gegen jedwede Ansprache: ein Pferd mit Sattel und Zeug, eine Kuh mit dem Kalb, mehrere Schweine und Haushaltungsgegenstände bis zum Belauf von 200 Dollars (500 Gulden). Natürlich wird vom Verurtheilten aber zeitig dafür gesorgt, daß man nicht mehr vorfindet als Erlaubtes. Kann nun der Verurtheilte selbst die Prozeßkosten nicht zahlen, so wendet man sich an den Kläger, und dieser hat das Vergnügen, auch noch zum Verlust seiner Forderung die Unkosten tragen zu müssen.

Als Beleg und Beweis meiner Angabe, wie in Amerika die Gerechtigkeitspflege in Ansehn steht, und welches Vertrauen man auf die Unparteilichkeit der Richter setzt, will ich noch eine Thatsache anführen. Im Winter 1843 wurde auf der amerikanischen Brigg Sommers, Kapitän Mackenzie, bei der Rückfahrt von Afrika eine Verschwörung der Mannschaft entdeckt, die zum Zweck hatte, die Officiere des Schiffs zu ermorden und dann in Westindien Seeräuberei zu treiben. Der Kapitän Mackenzie ließ nun nach vorhergegangener Untersuchung und Verurtheilung durch das Offiziercorps den Rädelsführer Spencer, Seekadet und Sohn des Kriegsministers Spencer, nebst zwei andern Mitschuldigen an die Segelstangen aufknüpfen. Darauf wurde nach seiner Landung in New-York Mackenzie auf Veranlassung des Kriegsministers sogleich verhaftet auf die Anschuldigung hin, daß er den Sohn des Ministers unschuldig hingerichtet habe, und jedenfalls nach Washington hätte bringen sollen, um ihn dort den Gerichten zur Untersuchung zu übergeben. Mackenzie aber erwiderte lachend, er wisse sehr wohl, daß kein amerikanisches Gericht den Sohn des Kriegsministers verurtheilt haben würde, und deßhalb habe er ihn nicht lebendig an's Land gebracht und die Sache in bester Ordnung auf dem Wasser abgemacht. Die Geschwornen rechtfertigten die Handlung Mackenzie's und derselbe wurde wieder freigelassen.

Die amerikanischen Gesetze sind alle englisch gedruckt. Zwar wurde in Betracht der großen Anzahl deutscher Einwohner in Pennsylvanien vor einigen Jahren bei der dortigen Staatsregierung eine Petition eingereicht, die Gesetze von Pennsylvanien auf Staatskosten auch in deutscher Sprache drucken zu lassen, allein diese Petition hatte keinen Erfolg. Gleiches Schicksal theilte die Motion eines Mitgliedes des Repräsentantenhauses im Congreß im Winter von 1844 und 1845: „die Verhandlungen des Congresses auf deutsch drucken zu lassen." — Privatim haben Advokat Körner in Belleville und Wilhelm Weber in St. Louis Auszüge aus den Illinois- und Missouri-Gesetzbüchern deutsch herausgegeben. —

Im Allgemeinen hat die englische Sprache bei weitem die Oberhand in Amerika und ist Landessprache. Ungeachtet der starken deutschen Einwanderung glaube ich, daß sicher zehn englisch Redende in den Vereinigten Staaten auf einen Deutschen kommen. Französische Einwanderer giebt es nur wenige, und diese sind meist nur in New-York und New-Orleans, wo sie kaufmännische Geschäfte treiben; Bauern aus dem eigentlichen Frankreich sieht man selten, dagegen viele aus dem Elsaß, die sich in Amerika Deutsche nennen und sich zu diesen halten.

Um ein öffentliches Geschäft zu betreiben, ist es deßhalb aus obigen Ursachen nothwendig, wenigstens nothdürftig englisch sprechen zu können. Doch haben die Deutschen die Sitte, selbst wenn sie geläufig englisch sprechen können, unter sich nur deutsch zu reden, und das oft zum Aerger der Amerikaner, von denen Keiner ein deutsches Wort versteht, weshalb man sie auch am besten auf diese Weise sich vom Halse schafft.

Deutsches Lügen-Album.

Von Theodor Drobisch.

(Fortsetzung.)

11.

Als der Componist Felicien David durch die Wüste reiste, fand er mit seinen Begleitern den Schatten eines Löwen im Sande liegen, weil der Löwe so entsetzlich gebrüllt hatte, daß der Schatten desselben aus Furcht zurückgeblieben war.

12.

Der Luftschiffer Green stieg einmal mit seinem Ballon so hoch, daß er sich am Neumond die Pfeife anzündete.

13.

In Wien soll der blaue Montag oft so arg abfärben, daß der Dienstag und Mittwoch Vormittag ganz scheckig aussieht.

14.

Ich sah einmal im Thiergarten zu Edinburgh einen Elephanten, der durch das viele Schnapstrinken und den Genuß anderer Spirituosen nicht allein das Podagra, sondern auch einen rothen Rüssel bekommen.

15.

In Schilda trägt ein Mann einen Frack, dessen Schöße so lang sind, daß der Träger desselben allemal eine Treppe tiefer gehen muß, wenn er seine Schnupftabacksdose herauslangen will.

16.

Ein Kammermädchen in Berlin trank aus Irrthum eine Flasche Oel aus, womit sich der Gemahl ihrer Gebieterin die grauen Haare schwarz zu färben pflegte. Sie legte sich wieder in's Bett, und als sie früh erwachte, schrie die eben hereintretende Köchin vor Schrecken laut auf, denn das Kammermädchen war eine komplette Negerin geworden.

(Fortsetzung folgt.)

Miscellen.

Von „H. C. Andersen's gesammelten Werken" (die vom Verfasser selbst besorgte, schöne Ausgabe in 30 Bänden) sind nunmehr zwei Drittheile erschienen, so daß die baldige Vollendung demnächst zu erwarten ist. Wir kommen auf diese, in d. Bl. bereits erwähnten, Werke zurück, um sie dem Publikum, welches sich für gediegene schöngeistige Literatur interessirt, nochmals angelegentlich zu empfehlen. Der Dichter selbst sagt in der Vorrede darüber Folgendes: „In den letzten Jahren ist ein großer Theil meiner Schriften durch Uebersetzungen in Deutschland verbreitet worden. Je herzlicher man diese aufgenommen hat, je milder die Kritik in ihrem Urtheile darüber gewesen, desto peinlicher berührten mich die großen Mängel und die bedeutenden Mißverständnisse der meisten Uebersetzungen. Es entstand daher der lebhafte Drang in mir, selbst eine Ausgabe meiner gesammelten Werke zu veranstalten, die, so weit es möglich, als Original hervortreten könnte. Wo bereits gute Uebersetzungen vorhanden waren, sind dieselben theilweise, mit Zustimmung der Uebersetzer und Verleger, benutzt worden; die anderen Werke dagegen wurden neu übersetzt und erscheinen zum Theil hier zum ersten Male, wie namentlich die diese Sammlung einleitende autobiographische Skizze, welche nur für diese Ausgabe bestimmt ist."

Ein Brüsseler Blatt theilt folgende Anekdote mit. Dieser Tage erschien in einem der Ministerien zu Brüssel ein Herr, der wenig mit der Lokalität bekannt und etwas zu suchen schien, als er eine Person gewahrte, die ihm als zum Hause gehörig vorkam. — „Das Kabinet des Ministers?" — Der Minister ist nicht da. — „Es ist möglich . . . aber das Kabinet?" — Es ist Niemand da, sage ich Ihnen, also . . . — „Sie verstehen mich nicht — ich frage nicht nach dem Minister, sondern nach seinem Kabinet!" — Ich verstehe ganz gut, allein in der Abwesenheit des Ministers habe ich Ihnen gar nicht zu sagen, wo sein Kabinet ist, und werde es auch nicht. — „Bestimmt nicht?" — Nimmermehr. — „Sie scheinen streng . . . Das ist schön, was sind Sie denn aber?" — Wer ich bin? antwortete der Beamte, sich in die Brust werfend, ich bin der Portier des Ministeriums! — „Und ich bin der Minister . . . wollen Sie mir nun mein Kabinet zeigen?" — Man erinnert sich, daß in Belgien kürzlich ein Ministerwechsel stattfand.

Die Frau eines berühmten Schriftstellers, welcher aber zu dem Geschlechte der Amphibien gehörte, indem er ganze Nächte eben sowohl in der Weinstube als auf trockenem Lande oder im Bette zubringen konnte, pflegte ein Tagebuch zu führen, in welches alle häuslichen Begebenheiten, besonders aber jene, welche auf die Lebensweise ihres Gemahls Bezug hatten, genau verzeichnet wurden. Im Monat Juli fand sich da folgende Bemerkung: „Den 6. Juli ist mein Mann den 7. Juli Morgens halb neun Uhr nach Hause gekommen."

Ein New-Yorker Blatt erzählt von einer combinirten Erndte- und Dresch-Maschine, die in Michigan erfunden und bei der gegenwärtigen Erndte bereits mit Erfolg in Anwendung gebracht worden sei. Diese Maschine, welche von 16 Pferden gezogen wurde, zu deren Führung eine noch etwas größere Zahl von herangewachsenen Jungen gegeben war, mähte nicht allein in zwei Tagen ein Weizenfeld von 60 Acres (ca. 100 Morgen) ab, sondern bewirkte zugleich das Dreschen des Getreides. Auf dem Vordertheile derselben war ein Mann sichtbar, der die von der Maschine getriebenen Sensen und Messer in gehöriger Richtung hielt. An ihrem Hintertheile bemerkte man einen anderen, der den aus dem Stroh gedroschenen Weizen in Säcke füllte. In einer Minute waren immer drei Bushel ausgedroschen. (Wir wollen hoffen, daß das Ganze kein Puff sei.)

Reise um die Welt.

, Wer heut' zu Tage die Nachrichten aus Paris liest, dem muß es ganz unheimlich zu Muthe werden. Kaum hat man sich dort von dem Schrecken, den die Ermordung der Herzogin von Praslin hervorgebracht, erholt und noch ist die Untersuchung gegen die Mitschuldige nicht vollendet, da gelangen wieder zwei Verbrechen aus den höheren Kreisen zur Kunde des Publikums. Der Graf Alfred von Montesquiou, Vater von acht Kindern, hat 1,500,000 Franks im Spiel verloren, sich Fälschungen erlaubt und aus Furcht vor der Entdeckung sich selbst entleibt, und an demselben Tage — am 30. August — hat der Fürst von Eckmühl (Sohn des Marschalls Davoust) seine Geliebte ermordet und hierauf die Flucht ergriffen! „Das sind Anzeigen, die mir nicht gefallen."

, In Berlin hat sich unter der Anleitung eines Superintendenten wieder einmal ein neuer Verein gebildet — ein Verein gegen die wilden Ehen. So gut und löblich nun auch die Absicht dieser Vereinsmitglieder sein mag, so drängt sich uns doch immer die Frage auf: Warum immer neue und einzelne Vereine, könnte sich nicht ein großer Verein für die Verbesserung des Volksschulwesens, für die Belehrung und Erziehung des Volkes bilden, in welchem alle die einzelnen Vereine aufgingen und zu großartigem Wirken erstarkten?! Die Zunahme der wilden Ehen, die Trunksucht, die Verbrechen, welchen Namen sie führen mögen, sie geben uns ein Zeugniß von Verwahrlosung der Geister und Herzen. So bemerkte kürzlich auch ein englischer Richter vor Eröffnung der Verhandlungen, daß von hundert und einigen siebzig wegen Verbrechen gegen Eigenthum und Personen Angeklagten nur sieben richtig lesen und schreiben können, und daß er in der geistigen und sittlichen Rohheit der Anderen die Hauptquelle ihrer Verbrechen suchen müsse.

, Das Schreiben und Sprechen gegen die Brennerei-Verbote scheint wenig zu fruchten. So meldet die Vossische (No. 205) aus Posen, daß dort seit einigen Tagen ein erneuertes Verbot des Brennereibetriebs an den von der Kartoffelkrankheit betroffenen Orten eingegangen und in Folge desselben bereits die Tonne Spiritus wieder um 15 Thaler gestiegen sei!!

, Ein französischer Luftschiffer Namens Rosset stieg vor einiger Zeit in Bagdad auf und erregte bei der Bevölkerung dort, die ein solches Schauspiel noch nie gesehen hatte, das höchste Erstaunen. Da das Wetter wolkig geworden war, verschwand der Ballon in den Wolken. Die Einwohner glaubten, er sei in den Mond geflogen, und als er später herabkam (nicht ohne Gefahr, indem der Ballon in den Tigris fiel), wurde Herr Rosset so der Gegenstand der Neugierde, daß der französische Konsul ein Detaschement von dem Pascha fordern mußte, um das Haus, in dem er wohnte, vor dem Andrange zu schützen.

, Am 30. August ist in Breslau ein seltsamer Selbstmord vorgekommen: die neunjährige Tochter eines Brauers entkleidete sich bis auf das Hemde und sprang in die Oder, wo sie ertrank.

, In einem neuen französischen Buch von A. Balleydier: Rom und Pius IX., liest man folgenden rührenden Zug von der Menschlichkeit des Kirchenfürsten. Eines Tages drängte sich ein kleiner Knabe durch die Schweizergarden bis zur Person des Papstes und überreichte demselben eine von ihm selbst abgefaßte Bittschrift. Die in kindlichem Tone der Unschuld abgefaßte Petition lautete: „Heiliger Vater, ich habe eine arme liebe kranke Mutter; ich selbst bin noch zu jung, ihr Leben und das meinige zu erhalten. Unser harter Hausbesitzer will uns auf die Straße werfen, wenn wir ihm nicht die vier Thaler bezahlen, die wir ihm noch für die Miethe schuldig sind. Ach, wie glücklich würden uns vier Thaler machen! Heiliger Vater, leih mir nur die vier Thaler, und wenn ich einst groß bin, will ich sie Dir wiedergeben." Diese Bittschrift rührte Pius sichtbar. Er ließ sofort dem Kinde zehn Thaler einhändigen. „Nein, ich brauche nur vier Thaler," rief der kleine Römer mit vor Freude strahlenden Augen. Pius neigte sich zu dem Kinde nieder, legte die Hand auf sein Haupt und sagte mit gerührter Stimme: „Nimm nur; vier sind für Dich, sechs für Deine Mutter, und bis Du groß bist, will ich eure Hausmiethe bezahlen." In demselben Buche findet sich ein artiges Bonmot, welches Pius eines Tages sagte, als Jemand zu ihm äußerte: Italien habe die Gestalt eines Stiefels. Er entgegnete: So wollen wir ihm einen Sporn anschnallen.

, Von Jenny Lind ist, wie die Wiener Theater-Zeitung als verbürgt meldet, in vergangener Woche an eine ihr befreundete Familie in Wien ein Schreiben aus England angekommen, worin sie den unwiderruflichen Entschluß ausspricht, nach beendigtem Gastspiele in London die Bühne nicht wieder zu betreten, sondern sich in ihr Vaterland und in's Privatleben zurückzuziehen. Wenn's wahr ist!

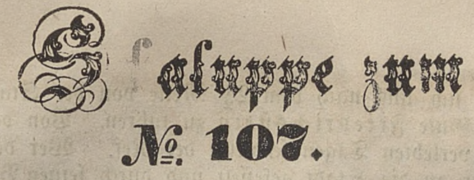
, Aus Agram berichtet man, daß auch dort unerwartet am 19. August ein Heuschreckenschwarm erschienen sei und sich zum Theil auf die Stadt niedergelassen habe. Die Moldau, Wallachei, Bessarabien und größere Theile von Ungarn und Siebenbürgen haben in diesem Jahre von diesem Ungeziefer großen Schaden gelitten.

, Die Hamburger Brigg Claudine, Capt. Jansen, ist in 46 Tagen von Sierra Leone zu Falmouth eingetroffen. Man erfährt, daß der Sklavenhandel in jenen Gewässern sehr thätig betrieben wird; vom 4. Mai bis zum 26. Juni sind über 1300 Sklaven befreit und in Sierra Leone ans Land gesetzt worden.

, In den Gewässern der Spree, nahe bei der Stadt der Intelligenz, treibt sich jetzt zum Schrecken der Badenden, der Fischenden und der Fische — ein Seehund umher, der seinem Besitzer entlaufen ist.

, In Wien ist Herr Schreyer, Besitzer des Affentheaters, gestorben. Er hatte binnen drei Monaten in Wien einen reinen Gewinn von 20,000 Gulden erübrigt. Die Wiener Theater-Zeitung hebt, außer seiner Wohlthätigkeit und Redlichkeit, rühmend von ihm hervor, daß er „in seinem Fache" gewiß viele Kenntnisse besessen. Die trauernde Wittwe setzt das Geschäft fort.

Hierzu Schaluppe.





Schaluppe zum Dampfboot.

№ 107. **Am 7. September 1847.**

Inserate werden à $1\frac{1}{4}$ Silbergroschen für die Spaltzeile aus Corpusschrift oder deren Raum in die Schaluppe aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes ist in fast allen Orten der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Zur Brodfrage.

Nichts ist wohl jetzt allgemeiner, als die Klagen über das noch immer kleine Brod, obgleich die Roggenpreise auf die Hälfte ihrer früheren Höhe heruntergesunken sind. — Es wird sogar behauptet, daß das Brod gar nicht größer geworden sei, — dies ist zwar nicht der Fall, etwas größer ist es geworden, ob aber im Verhältniß zu den Roggenpreisen, das ist die Frage.

Der Bäckermeister Herr Krüger hieselbst am Vorstädtschen Graben, welcher bekanntlich zu denjenigen Bäckern gehört, welche reines und wohlschmeckendes Brod fabriziren, lieferte als der Roggen 3 *Rf.* 20 *Sgr.* pro Scheffel kostete, das sogenannte gegerstelte Roggenbrod à 4 *Sgr.* 3 Pfund schwer; also kostete das Pfund 1 *Sgr.* 4 *Pf.*, jetzt wiegt dasselbe Brod 4 Pfund, es kostet also 1 *Sgr.* pro Pfund.

Herr Krüger hielt im vergangenen Winter einen, sehr detaillirte Berechnungen enthaltenden Vortrag im Gewerbehause darüber, daß die hiesigen Bäcker das Brod nicht größer als es damals geschah, liefern könnten, und daß es daher nicht rathsam sei, am hiesigen Orte eine Communal-Bäckerei auf Aktien zu errichten, wie es in Königsberg geschehen.

Nun lesen wir aber in einer Correspondenz aus Königsberg in № 106. des hiesigen Dampfboots, daß die dortige Ceres-Bäckerei den Anfang gemacht habe, größeres Brod zu liefern, daß hiedurch die Bäcker genöthigt worden, diesem Beispiele zu folgen und jetzt schon für 1 *Sgr.* $1\frac{1}{2}$ Pfund gutes Brod liefern. Hier erhalten wir aber nur 1 Pfund für 1 *Sgr.* Es würde daher wohl gut sein, wenn auch hier eine Communal-Bäckerei existirte. Da bekanntlich gar keine alten Roggen-Vorräthe bei den hiesigen Bäckern vorhanden waren, so können diese sich auch nicht mit den theuren Lägern entschuldigen und deshalb möchten wir gern die Gründe kennen, aus welchen das Brod nicht im Verhältnisse zu den Getreidepreisen steht. — Auch das Roggenmehl bei Herrn Commerzienrath Witt ist nur um circa 10 *Sgr.* pro Centner im Preise gefallen, welches uns auch nicht im Verhältniß zu den Roggenpreisen scheint.

Herr Bäckermeister Krüger würde gewiß dem allgemeinen Mißvergnügen über das leichte Brod steuern, wenn er durch diese Blätter uns durch Aufstellung einer Berechnung (wie im vorigen Winter im Gewerbehause) darüber belehrte, weshalb das Brod jetzt nicht größer sein kann und weshalb es den Königsberger Bäckern möglich ist, dasselbe um die Hälfte größer zu liefern, als wir es hier erhalten.

E. J.

Die Kartoffel-Krankheit.

Die abermalige Erscheinung eines so verheerenden, die Hoffnung vieler Landleute niederschlagenden Uebels hat schon so manche Veranlassung gegeben, den Quellen dieser Pest nachzuspüren und sicher sind bereits Versuche und Vorschläge in großer Zahl gemacht worden, um dieser Calamität Einhalt zu thun. — Schreiber dieses, ein Freund der Landwirthschaft, welcher aus eigener Erfahrung, Beobachtung und durch fleißige Lektüre vieler auf die Landwirthschaft bezüglicher Schriften, sich wohl einige Erfahrung zutrauen darf, schlägt dem Landmann folgendes einfache Mittel vor.

Ziemlich bekannt ist, daß das Salz ein ganz vorzügliches Mittel zum Gedeihen und zur Kräftigung der Pflanzen abgiebt. Da nun die Kartoffel-Krankheit allen Annahmen nach nicht in dem Boden und weniger in athmosphärischen Verhältnissen und Erscheinungen, wohl aber und vorzüglich in der Saat-Kartoffel selbst ihre nächste Ursache findet, so schlägt der Unterzeichnete vor, — da das Bestreuen der jungen Kartoffelpflanzen kurz vor der Blüthe mit Salz zu kostbar sein würde — die zur Saat bestimmten Kartoffeln unmittelbar vor dem Legen zwölf bis vierundzwanzig Stunden in dünne Salzlauge zu legen. Es ist dies nur eine erweiterte Anwendung derselben Kräftigungs-Methode, welche man anwendet, um einen jeden andern Saamen, den man zum starken und kräftigeren Wuchse bringen will, einige Stunden vor dem Ausstreuen in verdünntem Spiritus, Brantweinschlempe, Salzwasser oder auch nur in Wasser anquellen zu lassen.

Unentschieden ist bis jetzt noch, ob die Krankheit von den Knollen in die Pflanzen oder umgekehrt von diesen in die Knollen vorschreitet. Wäre auch das letztere der Fall, woran jedoch zu zweifeln, so würde das Besprengen der jungen Pflanzen mit Salzwasser aus Gießkannen zuverlässig ein sicheres Mittel abgeben, um der Schwäche (Faulsucht) der Knollen vorzubeugen.

Mit ziemlicher Gewißheit läßt sich behaupten, daß durch die Anwendung des Salzes auf diese eben so ausführbare als wenig kostspielige Weise die Kartoffeln kräftiger zum Treiben gebracht und der Stoff des Uebels in denselben erstickt wird — und somit hegt der Unterzeichnete die Hoffnung, sich den Dank vieler Landwirthe durch diesen Vorschlag zu verdienen. †C†

Ein kurzer Reisebericht.

[Guter Rath für Solche, die nicht seekrank werden wollen. Friedrichsstein. Das Königsberger Theater. Herr Woltersdorf. Dr. R. Gottschall. Die Straßenbeleuchtung. Schönenberg's Hotel.]

Die ausgeflogenen Danziger kehren schon nach und nach von den Villen, den Seebädern oder größeren Reisen an den häuslichen Heerd zurück, um wie Bienen von dem gesammelten Honig im langen Winter an der Erinnerung gehabter Sommerfreuden zu zehren und der frühe Herbst — es sind jetzt hier nur noch wenige Grade Wärme — scheint dem späten Frühjahr so schnell folgen zu wollen, daß der Eile bedarf, wer dem Sommer noch einen Scheideblick abgewinnen will. So suchten auch wir noch einige Tage auf dem Lande zu verleben. Die Reise ging zunächst nach Königsberg. Sonnabend, den 28. August führte das Dampfschiff „die Gazelle" uns bald die Weichsel hinab, an dem gestürzten „Imanuel Kant" glücklich vorüber, und schon gegen 7 Uhr verließen wir die Violen. Aber — o unglückliche Täuschung langgehegter Hoffnung! — die See war ziemlich bewegt, und das Schiff gerieth in mächtige Schwankungen. Wer einmal die Seekrankheit gehabt, trägt nicht Verlangen nach einem zweiten Mal; wir eilten hinab in die Kajüte, legten uns, freundschaftlichen Rathes zufolge, rasch auf den Rücken und verblieben in dieser allerdings nicht bequemen Lage, aber doch ohne die geringste Anwandlung des Unwohlseins, sechs und eine halbe Stunde, bis ein Kanonenschuß die Ankunft in Pillau verkündigte. Den meisten der anderen Passagiere erging es weniger glücklich. Bald wankten bleiche Gestalten vom Deck herab nach der Kajüte — aber zu spät! Wenn einmal die Krankheit begonnen, hilft auch das demüthige Liegen nichts mehr, und die See fordert unerbittlich ihr grausames Opfer. Darum zögere Niemand, der bei bewegter See die sonst so bequeme Reise nach Königsberg macht, und nicht „seefest" ist, sogleich nach dem Verlassen des Hafens auf dem Deck oder in der Kajüte eine Lagerstätte zu suchen. Die freundlichen Leser aber, die jemals in einer ähnlichen Situation sich befunden, werden unsere Freude ermessen, als jener erlösende Schuß ertönte. Die Fahrt von Pillau durch das Haff ging glücklich von Statten, leider muß das Dampfschiff wegen der Flachheit des Haffes einen bedeutenden Bogen machen und braucht zu der Fahrt 4 Stunden. Kurz nach 6 Uhr kamen wir in Königsberg an, wo uns schon ein Wagen erwartete, um uns nach dem $2\frac{1}{2}$ Meile von der Stadt entfernten Gute Friedrichsstein zu führen. Von den drei dort verlebten Tagen schweigt der Ref. Wer das ganze Jahr an die Stadt gefesselt und durch seinen Beruf genöthigt ist, in dem Lärm der Oeffentlichkeit zu leben, begreift den wunderbaren Reiz und die wohlthätige Wirkung, welche ein tagelanger Aufenthalt in einer schönen Gegend und der Umgang mit einem kleinen Kreise gemüthvoller Menschen ausüben, aber wir können nicht unterlassen, Allen, die Königsberg besuchen und die einen empfänglichen Sinn für die Schönheiten der Natur haben, den Besuch von Friedrichsstein zu empfehlen, dessen romantische Lage, dessen geschmackvoller Park, dessen Höhen, Seen und unvergleichlich schöne Waldungen mit himmelhohen Linden und Eichen in der sonst armen Umgegend von Königsberg gewiß eine willkommene Ueberraschung bieten. Der Morgen des Mittwoch rief schon frühe — leider können wir nicht sagen mit Sonnenaufgang, denn die Sonne schien durch die dichten Wolken gar nicht durchdringen zu können — nach Königsberg, das bei anhaltendem Regen und Nebel ziemlich trübselig aussah. Einen um so erfreulicheren Eindruck machten dagegen auf den Ref. die Männer, die er theils wieder zu sehen, theils kennen zu lernen im Laufe des Tages Gelegenheit fand. Der Abend führte uns in das Theater, wo Freitags „Valentine" zum ersten Male vor einem ziemlich besetzten Hause zur Aufführung kam. Wir haben über das Stück selbst schon bei der hiesigen Aufführung gesprochen. Der Königsberger Darstellung gebührt vor der Danziger zuvörderst ein großer Vorzug darin, daß sämmtliche Darsteller ein völliges Verständniß ihrer Rollen zeigen und sie mit sichtlichem Fleiße durchführen. Die Unterschiede in der Darstellung der Hauptrollen ergeben sich aus einem Vergleich der nachstehenden Zeilen mit der Kritik über die hiesige Aufführung. Herr Vollmer war ein Georg Winegg, wie er auf wenigen Bühnen Deutschlands gefunden werden mag. Mit einem sehr einnehmenden Aeußern verbindet Herr V. ein klangvolles Organ und bei durchgängigem Verständniß seiner nicht leichten Aufgabe, zeigte Herr V. eine große Gewandtheit und feine Nüancirung. Möge er auf seiner künstlerischen Laufbahn immer von gleichem Erfolge begleitet sein, wie ihn heute der lebhafte Beifall des Publikums bekundete. Die Darstellerin der Valentine, Fräul. Lina Fuhr, eine noch sehr junge Künstlerin, war der Lösung ihrer schwierigen Aufgabe zwar noch nicht völlig gewachsen, obwohl sie durchweg auf die Absicht des Dichters einzugehen sich bemühte und ihr einzelne, namentlich die lyrischen Stellen recht gut gelangen. Jedenfalls zeigte schon die heutige Leistung, daß das Königsberger Theater in ihr ein hoffnungsvolles Talent besitzt, das sich gewiß bald zu bedeutenderem Wirken entfalten wird. Unter den übrigen Darstellern, von denen kein Einziger störend auffiel, trat noch der den Lesern dieser Blätter rühmlichst bekannte Intrignant Herr Wolff (Benjamin) besonders hervor, obwohl uns die Auffassung

und Durchführung dieser Rolle von Herrn von Carlsberg bei der hiesigen Vorstellung mehr zusagte. Ueberhaupt scheint das Woltersdorfsche Institut von einem strebsamen und würdigen Geiste belebt zu sein und Herr Woltersdorf zu den wenigen Theaterdirectoren zu gehören, die nicht die Kunst nur wie eine milchende Kuh zu betrachten und zu behandeln gewohnt sind. Auch den jetzt bei dem Institut als Dramaturg wirkenden Dichter R. Gottschall hatten wir das Vergnügen kennen zu lernen, und die wenigen mit ihm verlebten Stunden werden uns unvergeßlich sein. Seine Dichtungen berechtigen entschieden zu den schönsten Hoffnungen für die dramatische Poesie und wir sehen mit großer Spannung dem eben vollendeten „Byron" entgegen. Das Königsberger Publikum wird ein so hervorragendes Talent zu schätzen und zu ermuntern wissen. — Zum Schluß dieses kurzen Reiseberichts noch wenige Bemerkungen. Man klagt in Danzig und nicht mit Unrecht über die Straßenbettelei, sie scheint in Königsberg trotz des Herrn Lauterbach noch viel ärger zu sein, selbst erwachsene Bettler folgten uns durch mehre Straßen mit seltener Unverschämtheit. Ebenso klagt man in Danzig über die mangelhafte Straßenbeleuchtung, auch in dieser Beziehung steht Königsberg nicht zurück. Auf dem Heimwege vom Theater nach Schönenbergs Hotel war es an einigen Stellen so stockfinster, wie in Danzig, wenn man bei Mondschein im Kalender durch die Querstraßen des langen Marktes u. s. w. geht. Was aber das genannte Hotel betrifft, so wirft es, wenn man der Behauptung Recht giebt, der Zustand der Gasthäuser sei ein treues Bild von der Lebendigkeit des Verkehrs und der Höhe der Cultur, auf Königsberg ein sehr vortheilhaftes Licht und stellt sich den Gasthäusern Berlins würdig zur Seite. – Am Donnerstag führte uns der „Danzig"*) dessen Restauration zu rühmen ist, in einer schnellen und glücklichen Fahrt nach Danzig zurück und ich habe schließlich nur Diejenigen, die mich während der kurzen Abwesenheit mit Zuschriften und Einsendungen beehrten, um Entschuldigung zu bitten, wenn die Antworten 2c um einige Tage später erfolgen. —

Dr. Ryno Quehl.

*) Sehr zu beklagen ist es, daß die so bequem eingerichtete Dampfschifffahrt zwischen Danzig und Königsberg im Ganzen so wenig von dem Publikum benutzt wird, und daß den Herren Rhedern ein Unternehmen, das einen pecuniären Gewinn unter den jetzigen Verhältnissen nicht bringen kann, durch hohe Abgaben und andere Umstände noch verleidet wird. So konnte „Danzig" am Donnerstag an dem bestimmten Landungsplatze wegen der vorliegenden Schiffe nur mit Mühe and Zeitaufenthalt landen, eine Ungehörigkeit, die sich wohl leicht abstellen läßt.

Kajütenfracht.

[Wasserfahrten.] Der Vergnügungs-Vorstand der Ressource Einigkeit scheint es sich überaus angelegen sein zu lassen, für Abwechselung in den Vergnügungen der Mitglieder zu sorgen; so hat er in diesem Sommer zwei Wasserfahrten veranstaltet, von denen die letzte vorgestern stattfand. Zierliche Schaluppen mit Flaggen und Blumen-Guirlanden dekorirt, nahmen die Theilnehmer am grünen Thor auf und brachten sie längs der Weichsel nach Heubude, wo sie in dem romantischen ehemaligen Biörnschen Garten bis zur Dämmerung verweilten. Einen imposanten Anblick gewährte es in der Dunkelheit, diese zahlreichen Gondeln hintereinander mit farbigen Laternen erleuchtet, auf dem ruhigen Wasserspiegel zurückkehren zu sehen und hörte man auf vielen Böten recht anmuthige Gesänge erschallen. — Es ist sonderbar, daß in Danzig, wo Fluß und Meer so in der Nähe sind, dergleichen Spazierfahrten so äußerst selten unternommen werden, und glauben wir, daß es für einen Unternehmer keine üble Speculation sein würde, wenn er Sonntags am grünen und Krahn-Thor Schaluppen zur Vermiethung bereit hielte, um Liebhaber zu See- und Weichselfahrten aufzunehmen. —7—

[Badefest.] Am 5. d. M. wurde zum Schluß der Badesaison zu Weichselmünde von denjenigen Badegästen ein Fest gegeben, welche regelmäßig des Morgens um 6 Uhr die Fahrten auf der Schuite dorthin gemacht hatten. Herr Rendant J., von dem eigentlich die Idee dazu ausgegangen, hatte das Arrangement des Festes übernommen und mit vieler Uneigennützigkeit ausgeführt. Morgens um 6 Uhr versammelten sich die Theilnehmer, deren Zahl aus 21 Personen bestand, am Schuitensteege und wurden hier von Herrn J. und dessen Gattin freundlich empfangen und auf die Schuite geführt. Nachdem die Gesellschaft, durch den Beitritt einiger mit dem Dampfboot fahrenden Badegäste vermehrt, gebadet und bei Herrn Köster Kaffee getrunken hatte, begab sie sich in den Wald bei Heubude und leerte hier die mitgebrachten vollen Körbe und Flaschen, deren Inhalt vortrefflich mundete. Herr Köster hatte aus Rücksicht auf die ihm erwiesene Ehre die Freundlichkeit, die Getränke unentgeltlich zu bereiten und die dazu nöthigen Geschirre zu verabfolgen. Um halb 1 Uhr fuhr die Gesellschaft vergnügt zurück und wird sich gewiß noch oft mit Vergnügen an die froh verlebten Stunden erinnern, und besonders wird ihr der für jede Verbesserung eifrigst thätige Wirth, der sich namentlich an diesem Tage Anspruch auf öffentliche Anerkennung erworben, unvergeßlich sein *) L...

*) Wären Ihnen doch, theurer Herr Köster, auch die Versprechungen von Verbesserungen Ihrer Badeanstalt, und des Weges dahin unvergeßlich! D. R.

Marktbericht.

An der Bahn wurde gezahlt: Weizen 125pf. $73\frac{1}{2}$ sgr., 131pf. 83 sgr., Roggen 45 a 55 sgr., Erbsen 50 a 55 sgr., Hafer 27 — 33 sgr. pr. Schfl. Spiritus 25 a $25\frac{1}{2}$ Thlr. pro 120 Quart 80 pCt. Tr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Friedrich Gerhard.

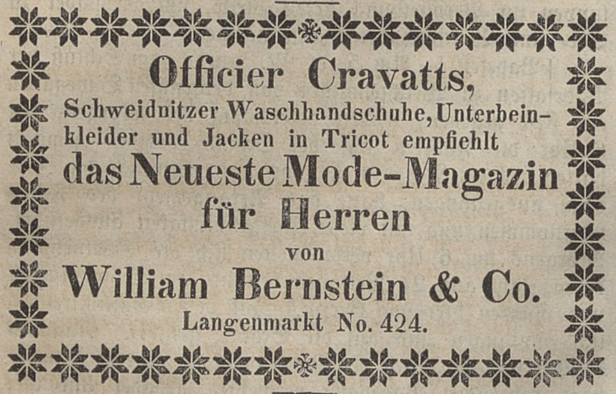
In der Gerhardschen Buchhandlung Langgasse No. 400 ist erschienen und zu haben:

Der Seebade-Ort Zoppot

in geschichtlicher, topographischer, statistischer, naturwissenschaftlicher und socialer Hinsicht; sein Sagenkreis und seine Wirksamkeit als Sanitäts-Anstalt. Von **J. E. Böttcher**. Mit Karte und erläuternden Zeichnungen. 8. brosch. Preis: 25 *Sgr.*

Als ehelich Verbundene empfehlen sich ergebenst:
Dr. Alexander Erichson.
Malwine Erichson, geb. Wendling.
Gluckau, den 3. September 1847.

Ein Predigt-Amts-Candidat, der musikalisch ist und in verschiedenen Sprachen Unterricht ertheilen kann, sucht von Michaeli d. J. ab eine Stelle als Hauslehrer. Adressen nimmt die Expedition dieses Blattes unter C. entgegen.



Ein Hauslehrer, der auch in der Musik Unterricht ertheilt, wird gesucht. Das Nähere erfährt man bei dem Apotheker Herrn Tischler in Mewe.

Schahnasjan's Garten. Mittwoch, den 8. d. M. bei musikalischer Unterhaltung Vorstellungen des Herrn Neuwald in der natürlichen Magie. Zum Schluß Flora's Blumenreich. Anfang präc. $3\frac{1}{2}$ Uhr.

Aechtes Eau de Cologne.

(Qualité double) aus meiner Fabrik ist in Danzig, Langgasse No. 400 à 15 Sgr. die Flasche zu haben.

***Johann Maria Farina**)**
ältester Destillateur in Cöln.
Jülichplatz No. 4.

*) Aus den ***Orginal-Facturen*** kann bewiesen werden, dass dieses Parfum wirklich aus der Fabrik von „Joh. Mar. Farina, ***Jülichplatz No. 4*** in Cöln", bezogen wurde.

Sehr schöne Fliesen aller Arten und Größen sind außerordentlich billig zu haben. Hundegasse № 80.

Kranke Kartoffeln werden gekauft Schnüffelmarkt No. 712 und in der Fabrik Altstädtischen Graben No. 330—335.

Literarische Anzeige.

Bei Ernst in Quedlinburg ist erschienen und in Danzig in der Gerhardschen Buchhandung, in Stolpe bei Fritsch, — Elbing bei Levin, — Königsberg bei Gräfe & Unzer und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die sechste 4000 Exemplare starke Auflage von

☞ 500 der besten ☜

Hausarzneimittel

gegen 59 Krankheiten der Menschen.

als: allgemeine Gesundheitsregeln, ferner Hausmittel gegen Husten — Schnupfen — Kopfweh — Magenschwäche — Magensäure — Magenkrampf — Diarrhöe — Hämorrhoiden — Hypochondrie — trägen Stuhlgang — Gicht und Rheumatismus — Engbrüstigkeit — Schwindsucht — Verschleimung — Harnverhaltung — Kolik — Wassersucht — Skrophelkrankheiten — Augenkrankheiten — Ohnmacht — Schwindel Ohrenbrausen — Taubheit — Herzklopfen — Schlaflosigkeit — Hautausschläge, — nebst Anweisung, wie man einen schwachen Magen stärken kann, die Wunderkräfte des kalten Wassers und

Hufeland's Haus- u. Reiseapotheke.

8. br. 189 Seiten. Preis 15 *Sgr.*

☞ Ein Rathgeber dieser Art sollte billiger Weise in keinem Hause, in keiner Familie fehlen; man findet darin die wirksamsten und wohlfeilsten Hausmittel gegen die obigen Krankheiten, womit doch der Eine oder der Andere zu kämpfen hat, oder mindestens durch dieses Buch guten Rath seinen leidenden Mitmenschen geben kann. —

Hartenbach, Kunst ein vorzügliches Gedächtniß zu erlangen, auf Wahrheit, Erfahrung und Vernunft gegründet, für alle Stände. Sechste sehr verbesserte Auflage. 10 *Sgr.*

Druck und Verlag der **Gerhardschen Buchhandlung** in **Danzig**